

Arbeiter-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Preis wöchentlich: 1 Egr. 9 Pf., mit Beilagen 2 Egr. monatlich: 7 Egr. 6 Pf. mit Beilagen 8 Egr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Egr. 6 Pf., mit Beilagen 25 Egr. 6 Pf. — Der Abonnement-Preis ist bei allen Befehlshältern des Inlandes 25 Egr.; bei Auslande 1 Thlr. 6 Egr. — Inserate die gewöhnliche Zeitzeile 2 Egr.

Nr. 306

Berlin, Donnerstag, den 30. Dezember.

1852.

Bestellungen auf die „Arbeiter-Zeitung“ für das erste Quartal 1853 beliebe man hierorts bei den bekannten Zeitungs-Distributoren, Expeditoren und der Expedition dieser Zeitung zu machen. Auswärtige wollen möglichst frühzeitig sich wegen des Abonnements an die nächstgelegene Postanstalt wenden und dort den Betrag einzahlen. Die Preise sind oben angeführt.

Zur Aufklärung der Arbeiter.

Durch die Zeitungen ist nunmehr die Eingabe mehrerer Abgeordneter und Meister dieser Innungen an den Magistrat bekannt geworden, in welcher sie um die Aufhebung des Gewerbeberathes bitten und die Rückgabe der Befugnisse desselben in die Hand des Magistrats anstreben.

Die Sache lautet jetzt ganz anders als man Anfangs vermutete.

Nicht gegen die Freiheitsbeschränkung der Gewerbe treten diese Herren auf; nein, die Beschränkungen derselben, welche das Gewerbegesetz feststellt, wollen sie aufrecht erhalten wissen. Sie protestiren nur gegen den jetzigen gesetzlich bestehenden Gewerbeberath und zwar darum, weil in ihm der Arbeiterstand, Handelsstand und Fabrikantenstand das Uebergewicht hat und die Meisterschaften sich in der Minorität befinden.

Wir sehen hier eine Taktik widerthät, die durch die ganze Geschichte der letzten Jahre geht, wo immer die Untergestimmtheit so lange entzückt ist über die Oströmungen so lange sie darin die Majorität hat. In solchem Falle ist sie begeisteter Anhänger der Majorität, sobald aber die Majorität nicht auf ihrer Seite ist so fällt sie plötzlich befeuert der Minorität in die Arme und verlangt plötzlings durch die Autorität die Auflösung der Majorität.

Die Eingabe dieser Abgeordneten und Meister enthält vor allem eine schwere Anklage gegen die Arbeiter. Ganz glattweg sprechen diese Herren folgendes aus:

„Nicht um den Wohlstand des Handwerkerstandes, insbesondere der Meisterschaft, durch organische Einrichtungen zu beleben, und gesetzliche Anordnungen auszuweisen, die geeignet wären, der Zuchtlosigkeit und Willkür Schranken zu setzen — nein, um kommunistischen und sozialistischen Gelüsten Eingang und Raum zu verschaffen und dies durch

eine amtliche Stellung zu unterstützen, hat sich die Mehrzahl der unselbstständigen Arbeiter bündeln lassen, und wie ein geschlossener Phalanx Schritt für Schritt Terrain zu gewinnen getrachtet. Solches Streben konnte um so leichter gelingen, als das Eigen-Interesse des Fabrik- und Handelsstandes es nicht verschmähte, für sich gerade in diesem Kreise eine Majorität zu gewinnen, deren Mitglieder sich nicht scheuten, es offen auszusprechen, daß die durch das Gesetz getroffenen Prävisionen zum Beweise der Befähigung und zur Erlangung der Berechtigung zum selbstständigen Gewerbebetriebe ein Unkanf seien, der dem freien Willen Fesseln anlege und Beschränkungen bilde, die dem industriellen Zeitalter durchaus unzulässig.“

Hierauf sollen es also kommunistische und sozialistische Gelüste sein, welche im Gewerbeberath Eingang suchen und hierdurch wird es gerechtfertigt, wenn die Herren Abgeordnete und Meister einiger Innungen verlangen, daß der Gewerbeberath aufgelöst und verläßtlich der Magistrat die Befugnisse desselben in die Hand nehme und der „Zuchtlosigkeit und Willkür“ Schranken setze.

Die Herren Abgeordnete und Meister einiger Innungen haben also keineswegs etwas gegen die Befugnisse“ des Gewerbeberathes einzuwenden. Sie sind keineswegs der Ansicht, daß es einen traurigen Zustand herbeiführt, wenn ein Arbeiter nicht nur die Konkurrenz seiner Vorgänger zu tragen hat sondern auch auf gesetzl. Wege von diesen in Ausübung seiner Arbeitskraft oder Geschicklichkeit behindert werden kann. Im Gegentheil: die „Befugnisse“ des Gewerbeberathes werden von ihnen wohl für ganz gut gehalten und es soll gar nichts dagegen einzuwenden sein, daß durch diese Befugnisse der Arbeiter abhängig wird von seinen bereits vor ihm etablirten Kollegen, die sich im Besitz der Arbeit befinden. Sie erheben keinen Widerspruch dagegen, daß die bestehenden Meister darüber zu bestimmen haben sollen, ob ein

neuer Meister sich etablieren darf. Sie wollen mit einem Worte „die Befugniß“ aufrecht erhalten wissen. Sie bebauern nur, daß sie, die Meister selber, diese Befugniß nicht ausüben, sondern mit dem Fabrik-, dem Handels- und Arbeiterstand diese Befugnisse gemeinsam ausüben sollen und dadurch in die Minorität gerathen.

Wir brauchen nicht zu sagen, wie sehr diese Bestrebung vertheilt ist von der unsrigen, die wir nicht für eine Aufhebung des Gewerberaths und die Erhaltung seiner Befugnisse, sondern für eine vollständige Freiheit des Gewerbes wirken und für die Aufhebung des ganzen Gewerbegesetzes sind, das dem Geist, dem Talent, dem Erwerb, der Arbeit Schranken auferlegt, welche weder in der Verunft noch in dem Erfolg eine Begründung finden.

Die Herren Meister und Altmeister einiger Innungen fordern auch nur die Aufhebung des jetzigen Gewerberaths. Es fragt sich, ob es etwas dagegen hätten, wenn man einen neuen Gewerberath etablierte, in welchem die Meister und Altmeister in der Majorität und die Arbeiter, Fabrikanten und Gewerbetreibenden gar nicht vertreten oder mindestens in der Minorität sind.

Die Herren Meister und Altmeister einiger Innungen kommen und herein ganz so wie die Herren Kreuzzeitungsritter vor, die so lange gegen die Majorität stritten, so lange sie in der Minorität sind, aber sofort das Recht der Majorität für sich in Anspruch nehmen, sobald die Wahlsache so sind, daß die Majorität auf ihrer Seite ist. — Es läßt sich demnach hieraus leicht der Geist erkennen, aus welchem diese Eingabe an den Magistrat gestossen ist, und wie brauchen nicht weiter zu versichern, daß wir dieses Bestreben im vollsten Sinne des Wortes als verwerfendwüth bezeichnen.

Wir können aber schließlich noch umhin, an die Zeit zu erinnern, in welcher die Gewerbeordnung vortrath wurde. Wer war es damals, der mit Begeisterung dieser Oxydation seine Zustimmung gab? Wer war es, der die Annahme derselben betrieb? Wer war es, der sich Wundert welche Glückseligkeit davon versprach und zur Beistellung an den Wahlen anspornete? Wer anders als eben diejenigen, die jetzt so kläglich über den Erfolg sprechen.

Gerade der Arbeiterstand, gerade der Fabrikanten- und Handelsstand war gegen diese Oxydation. Wir erinnern an die zahlreichen Verhandlungen, die hierüber in den Handelsgesellschaften, in den Arbeiterversammlungen gepflogen worden sind, wo man darüber zu Rathe ging, ob man durch Wahlenthaltung die Verwerfung des ganzen Gesetzes andrücken sollte. Es ist eine entscheidende und allen Zweifel niederzuschlagende Thatsache, daß gerade diejenigen, welche heute zum Verrger der Herren Meister und Altmeister einiger Innungen die Gewerberathstellen inne haben, daß gerade diese es waren, welche das Gesetz nicht wollten, wenigstens nicht in Begeisterung ihm zustimmten. Es ist also nicht die Absicht dieser Herren gemeinlich, sich in den Besitz einer Andere bedrückenden Gewalt zu setzen, da sie von dem Gesetz am liebsten ganz und gar verschont bleiben wollten. Doch das einmal etablierte Gesetz drängte sie, durch Beistellung an den Wahlen ihr Interesse gegenüber den Herren Meistern und Altmeistern zu wahren, die den Segen des Zwangs als verlockende Aussicht vor sich sahen und mit dem Gewerbegesetz glänzlich waren im Gedanken, daß sie die Majorität im Gewerberath haben werden.

Wir müssen hiernach klar unsere Ansicht in der schonenden Angelegenheit dahin aussprechen, daß wir mit aller Energie und für eine Befreiung der ganzen Gewerbegebung interessiren, welche Niemandem nöthig und allem Aufschwung in Gewerben Schranken auferlegt; daß wir aber ganz entschieden das Bestreben verwerfen, den Gewerberath zu beseitigen, um die Uebel des Gewerbegesetzes aufrecht erhalten zu können.

Wir halten diese Angelegenheit für eine solche, welche den Arbeiterstand sehr lebhaft interessiren muß und erachten es für unsere Pflicht, es jedem so eindringlich wie möglich klar zu machen, daß ein großer Unterschied ist zwischen „Aufhebung der Gewerbegebung und Auflösung des Gewerberaths.“

Die Aufhebung der Gewerbegebung stellt die Freiheit der Arbeit wieder her; die Auflösung des Gewerberaths aber geht auf Wiederbelebung des Zwangs, des Popsthum der Innungen und der Meister- und Altmeisterherrschafft aus.

Berlin, den 29. Dezember.

— Der heutige „Staatsanz.“ bringt das Verzeichniß der von dem Kaiser von Oesterreich mit Orden besetzten Militärpersonen. — Nach einer Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ hat der Kaiser von Oesterreich den Befehl zu einer Verminderung der österreichischen Armee ergehen lassen. (1)

— Wie in Köln erzählt wird, sind die im Kommunikazionszweig Vertheilten Dilo und Bürger nach Kofel, Böder nach Grauburg, Reiff und Pötzjung nach Giez abgeführt worden.

Breslau. „In Folge Bestimmung der höheren Behörde“ ist unserer Theaterdirektion die Wiederanführung des hiesigen Schauspielers „Warta ausen“ von Königmann unterzogen worden. Gründe dieses Wunsches nicht angegeben. — Nach Vertheilung solcher Plätze ist in dem Zustand des Cabinets „Vereicherung“ eingetreten und gewinnt die Hoffnung auf Besetzung des Oesterreichischen Postens. — Einen Beweis von seltener Dankbarkeit legte vor einigen Tagen ein Fremder hier ab, welcher seine, 1000 Thaler enthaltende Borse in einem Gebirge verloren hatte. Er kehrte, nachdem er den Verlust bemerkt hatte, in jenes Haus zurück und erhielt sich Heim, welches ein Dienstmädchen gefunden hatte, sogleich wieder. Als Belohnung bekam die heidliche Frau ein 2 gr.

Bremen. Der von den dänischen Behörden fleißig verfolgte Literat, Theodor Bracklow, hat sich von hier, nachdem er mehrere Wochen der Bemühungen desselben Schatz gefunden haben soll, vor acht Tagen nach Remper eingeschifft und ist glücklich nach See gelangt.

Wien. Aus dem Gebirge hört man, daß dort das sogenannte „Haberfeldtreiben“ wieder überhand nimmt, eine nur unserm Gebirgsvolke eigenthümliche Inthilition. Es ist nicht anders als eine Art Volkstanz, mit welchem namentlich der unversandte Umgang zwischen vertheilten Männern und lebigen Wäldern oder umgekehrt und andere dergleichen Verhältnisse geordnet werden. So war es vorige Woche ein Wäldchen, das zugleich mit ihrem Einkommen und einem Kofon im Verhältnisse zu stehen in Verdacht war. Hieselbst sehen des Nachts um 12 Uhr ein paar Hundert Männer um das Haus herum, Wäldchen trafen, diegenen beschreie u. a. werden zusammengepackt, kurz, es wird ein schrecklicher Schrecken vertheilt. Bei dem Scheine von Holzstücken tritt bekannt der Haberschmeißer vor und in den schauderhaften Kritiken werden den Sündern ihre Vergehen vertheilt, wobei es nöthig ist an Göttern auf Geißeln und Dornen nicht fehlt. Während dieser Zeit ist um den ganzen Schupack eine große Beidenheit gegeben, die, gut bewaffnet, Niemanden zuläßt. Nach wie hat es die Sicherheitsmannschafft genügt, ein solches Sitten

gericht auf der That aufzusehen, und hinterher kommt wie einwas auf. Die ganze Schaar zerbricht und das tiefste Bewusstsein ruht auf den Zellengefängnissen. Strenge Strafen sind gegen dieses Habersfeldtreiben ausgeübt, man kommt aber nie hinter die Thäter, die bei dem Acte selbst sämtlich verumamnt sind. Demjenigen, welcher „getrieben“ wird, wird sonst kein Verbot zugesagt, sie kommen mit dem Schreden und mit der Schande davon.

Karlsruhe. Den reformirten Geistlichen Ludwigs ist von Herrn Blumbe anbefohlen worden, die an der Universität Theologie Studirenden aus Niederpfalz kirchenpolizeilich zu überwachen. Die theologische Fakultät, welcher zuerst dieses Amt übertragen werden sollte, verzagte sich, dasselbe anzunehmen.

Schweiz. Der Ultramontanismus und die große Jesuitenverhaganda hoffen unter der gegenwärtigen französischen Regierung ihre großartigen Pläne auszuführen zu können. Daß in diesen Plänen auch der Schweiz eine Rolle zugeacht ist, versteht sich von selbst. Was es doch den stillen Vätern ehemals in Freiburg und Sitten so wohl! Die früher erwähnten Vorgänge im bernischen Jura und in Freiburg stellen sich durchaus nicht als vereinzelte Erscheinungen dar; man muß sie alle solche betrachten, die mit anderen Vorgängen im Auslande in enger Verbindung stehen. Auch aus dem Waldthal laufen über die gegenwärtig Sachlage nicht des schreibenden Nachricht ein. Beide Parteien, die liberale und ultramontane, sind in dem eben veranmten Verfassungsrath fast gleich stark vertreten; die Liberalen haben nur ein Paar Stimmen mehr. Das von Unterwalden durch Sprache, Sitten, religiöse und politische Anschauungsweise völlig verschiedene Oberwalden hat eine dicke Schaar von Ultramontanen ins Land gestellt, und droht den Staatsorganen ein realitatives Verbot zu leisten. Schon haben sie in der neuen Besorgung die Bestimmung durchgesetzt, daß die Besetzungen des Staates zu Kirche durch ein Konkordat mit dem heiligen Stuhle geregelt werden sollen. Dieses und der Beschluß, daß im Geistlichen in bürgerlichen Dingen Stimmfähigkeit ohne Wahlfähigkeit zuerst anerkannt worden ist, haben in dem liberalen Unterwalden große Unzufriedenheit hervorgerufen, und sie konstituirenden gr. Rath in der waldthaler Partei wird bereits offen heraus gesagt, sie wollen lieber die Trennung vom deutschen Kantonsrath, als daß die Geistlichen die vor 1848 eingetretene Stellung wieder eingenähnt werde.

Paris, 27. Dez. 2. Napoleon ist heute Abend hier wieder eingetroffen, um morgen den päpstlichen Gesandten zu empfangen. Die Anwesenheit seitens Portugals wird ebenfalls bald erfolgen. — Ueber den Aufenthalt am kaiserlichen Hoflager in Compiegne hört man, daß derselbe nicht sehr angenehm gewesen sei. Es herrschte dort große Stilleheit und eine fast spanische Gültigkeit. Der Kaiser selbst spricht wenig. Wenn er Gäste an seiner Tafel hat, so spricht er nur selten das Wort an sie. Die Gäste unter einander reden ebenfalls wenig oder nicht; sie sitzen sehr weit aus einander und müssen laut reden, um sich zu verstehen, was sich aber nicht schickt. Die kaiserliche Tafel dauert übrigens nicht lange; meistens eine halbe Stunde. Bei allen anderen Festlichkeiten geht es ebenfalls sehr still her. Louis Napoleon umgibt sich mit allen möglichen Formen. Man sieht seinem ganzen Benehmen an, daß er nicht allein Kaiser sein, sondern bei den Anderen auch als solcher gelten will. Bei seiner Umgebung geht es ihm auch so ziemlich. Beim Worte aber macht der Kaiser noch nicht viel Glück. Dort ist der Kaiser immer noch Louis Bonaparte; man nennt ihn oft „der Präsident“ aber das „Kaiser“ will seinen rechten Eingang bei den Vorständen finden, obgleich man sich bemüht, ihn zum Blutskaiser zu machen.

In Compiegne hatte der Kaiser alle Namen des Oases gebeten, um v. Reichthum während seines Aufenthalts mit Anzählungen zu überschauen. Man kann sich denken, wie viel einen großen Schmeicheleien Hr. v. Reichthum überhäuft wurde, und daß dies Anlaß zu kostbaren Scherzen gab, bei welchen der reiche Bankier alle verliert dargestellt ward. — Kaiser den Spielanzeln soll auch die Lotterie in Frankreich wieder eingeführt werden. — Treppung nicht zum Präsidenten des Senats ernannt werden. — In den Kaiserlichen trifft man Vorstellungen zu einem großen Feste. Am 1. Januar soll es grand coouvert in den Kaiserlichen geben,

d. h. der Kaiser wird allein an einer Tafel sitzen, um sein Wohl einzunehmen. Derselbe wird in der großen Gallerie ausgehüllt sein, und die ausgestimmten Bürger von Paris werden eingeladen werden, um zu sehen, wie der Kaiser zu Mittag speist. — Die Gattin Viktor Ludwig ist in Privatangelegenheiten von der Insel Jersey hier eingetroffen. G. Hugo wird nächstens einen neuen Band von Gedichten und Schülern einen zweiten Band seiner Geschichte des Staatsrechts veröffentlichen.

Italien. Die kaiserliche Regierung hat in Folge des mitgetheilten Senatsbeschlusses das Verbot über die Privatpolizei zurückgezogen.

Die Römer haben es nicht beim Spott über das neue französische Kaiserthum und bei lästigen Karicaturen bewenden lassen; die Ausfälle wurden täglich persönlicher gegen den Kaiser und immer verlegender die Ekenansprüche. Der französische Polizeipräsident ließ nun erste Nachforschungen nach den Urhebern dieser Literaturen anstellen und beauftragte ihre Verhaftung. Bis zum 17. belief sich die Zahl dieser, meistens den besten Familien Rom angehörigen Verhafteten auf 87, darunter sind jedoch auch diejenigen mitgenommen, welche aus Anlaß der kürzlich erfolgten Todes eines sehr misstheiligen Polizeigenanten ihre Freude in Demonstrationen kundgaben. — Die Gattin des Fürsten von Camino (Lugian Bonaparte) soll an 2. Napoleon ein Schreiben gerichtet haben, in welchem sie versichert, daß sie und ihre Kinder nie aufgehört haben, französische Bürger zu sein.

Portugal. König Ferdinand von Portugal, ein Prinz aus dem Hause Koburg, ist ein großer Verehrer der Stiergeschichte geworden. Fanden solche in Lisbon fast, so erscheint er dabei in andauernder Tracht. Der Marquis Guchard war eigens von Sevilla herübergekommen, um die Stiergeschichte, die Anfangs Dejember, bei Gelegenheit des Namensfestes der Königin, gegeben werden sollten, durch seine Geschäftlichkeit zu verhindern. Als der Marquis in der Arena erscheint, steht er dem König von Portugal in seiner Landestracht. Er ist ganz entzückt darüber, brummt aber, daß der Infant Dom Joao, Herzog von Beira, der dritte Sohn des Königs, nicht so geflattet ist, wie sein Vater. Nach der Vorstellung geht man der Marquis zum Besichtigung der kaiserlichen Gärten und besteht für den Prinzen ein prachtvolles andalusisches Festmahl. Nach drei Tagen ist der Spanier im Besitze desselben und geht damit, begleitet von allen Trabanten ins kaiserliche Schloß. Er hält um Kindern beim König und der Königin an und bittet um die Gnade, dem Prinzen Joao den Anzug schenken zu dürfen. Die kaiserlichen Eltern sind zuerst über diese Aufmerksamkeit, der Prinz muß jedoch die Kleider anziehen und kehrt als echter Anwalter einher. Guchard ist sehr überaus und unarmt in seiner Herzenserfreude bald dem König, bald den Prinzen und vor gerade im Begriff, der Königin seine Freude mitzutheilen, als dieselbe sich noch rechtzeitig hinter den Hofmann versteckt. Am folgenden Tage erhält Guchard ein Handbillet vom Könige mit einem Briefe antrage. Die Hauptpunkte aber ist die, eine Erwähnung mit einer gewissen Beschreibung des Gesichts lag bei. Der Marquis mußte diese unterschreiben und dadurch beschließen, den richtigen Ring erhalten zu haben. Es beweist dies, wie wenig Vertrauen der portugiesische Hof in seine Beamten setzt.

London, 28. Dez. Der Sprecher des Unterhauses hat diejenige Maßregel, welche durch Mitglieder des neuen Ministeriums vertreten sind, zu neuen Wahlen berufen. (Durch Übernahme des Ministerpostens verlieren nämlich die Unterhausmitglieder ihr Mandat und sind genöthigt, sich einer Neuwahl zu unterwerfen.) (Tel. Dep.)

New-York. Der letzte Census der Vereinigten Staaten d. J. 1850 ist erschienen. In den letzten zehn Jahren, von 1840 bis 1850, ist die Bevölkerung von 17,000,000 auf 23,000,000 gestiegen ist.

Vermischtes.

— Von der böhmischen Grenze wird der „Magaziner Zig.“ geschrieben: Es ist ein recht unangenehmes Volk — das böhmische! — wird man auswärts sagen, wenn man die besänftigten Klagen desselben vernimmt, indeß ist es nun einmal schon der Gewohnheit

bei uns, daß heute der, morgen ein Anderer pündet und aufsteigt und jetzt ist gerade der Bischof Procop damit an der Tagesordnung. Es klammert den ersten Kram wenig, es in Zeitungen oder Petitionen auf sein Treiben aufmerksam gemacht wird, er hat nun einmal ein „christliches“ Wollschilf inne, von dem ihn Niemand abzusetzen vermag. Es ist denn doch beispiellos, was die Christen ihrem christlichen Oberhaupt zu thun müssen, die Sparrtheil schuld dem Patriarchen an 70,000 Groschen, wofür sie Schuldscheine mit Wucherzinsen ausstellen muß, während sich Patriarch und Wladisa sehr gültig thun. Der Letztere läßt sich von jedem neugeschaffenen Popen 1500 Groschen bezahlen und erst neulich konnte man einen jungen Mönch den Säbel an der Seite und zwei lächerliche Panzern hinter sich sehen, wie es zwei Priebröcher Geldtransportirten. Es war der Sohn eines Protowingiele, der die „Vladicaria“ im Volke sammeln muß. Von drei mehr als — gelinde gesagt — nichtwürdigen Cyrefassung mag folgendes ein Beispiel geben: Nach einer verlässigen Berechnung nahm Herr Kalmit, der bis zum Jahre 1817 Metropolit von Wexuan war, von einer Pfarre, die 150 Häuser und 1500 Seelen zählte, 305 Groschen, Herr Benjamin, der 1817 nach Wexuan kam, von drei

seinen Pfarren 341 Groschen, Hr. Androsio, im Jahre 1836 zum Metropolit von Wexuan eingesetzt, schon 632 Groschen. Herr Ignatie, 1842 nach Wexuan gekommen, 3545 und der jetzige Bischof, Hr. Procopie nimmt von derselben Pfarre 4820 Groschen ein. So arg treibt es denn doch keine türkische Behörde.

Wachsgängiger Getreidepreis zu Lande, d. 27. d. 20. Dezember.

Dat.	Weizen.			Roggen.			gr. Gerste.			Hafer.		
	auch	auch	auch	auch	auch	auch	auch	auch	auch	auch	auch	
1857												
1858				2 2	6	1 18	9			1 5	8 1	
1859	2 18			2 3	9	1 27	6	1 18	9	1 17	6 1 3 9	

Größen, ten 28 2 Hlr. 4 Gr. 5 Pf.; den 20, 2 Hlr. 6 Gr. auch 2 Hlr. 3 Gr.; das Schock Stroh, 7 Hlr. 20 Gr., auch 7 Hlr.; der Heu den 20 Gr., geringere Sorte auch 17 Gr. 6 Pf.; Rauschfellen der Schaf 25 Gr., auch 18 Gr. 9 Pf., mecklenbische 1 Gr. 9 Pf., auch 1 Gr. 5 Pf.

Verantwortliche Redaction: Hermann Goldmann in Berlin.

Berliner Circus-Theater.

Nach dem Rosenkranz Theater.
 Donnerstag, den 30. Dezember 1852:
 Vorstellung unter Direction von
Eduard Wollschläger.
 Der arabische Hengst Young Silvan,
 geitten von G. Wollschläger.
 Morgen Freitag keine Vorstellung.
 Sonnabend den 1. Januar 1853: Große Vorstellung.

Für Bierkeller.

Münchener acht Doppelbier
 habe ich durch in Kommission von Hrn. Speck erhalten, verkaufe davon in Gebinden und gebe im Kaufbank den Sidel a 2½ Gr. über die Strauß, sowie in meinem Lokal.
 Verkaufsorte Doll, Kranzstr. 9.
 Es werden Donnerstag, den 30. Dezember, wie gewöhnlich auch dieses Jahr auf meiner Regalbahn große Karren ausgefahren.
G. Vöckel, Weinstr. 65.

Café Schen,

vor dem Dronienburger Thore.
 Am Sylvester, Neujahr und Sonntag, den 2. Januar: Tanz.
 Persönliche Musik, a Quart 7½ auch 10 Gr.
 Riten Jan. Musik, a Du. 15, 20, 25 Gr.
 Musik Orchestre, a Du. 20 Gr. (für Besetzung v. 4 Du. Musik.).
 Ballet, Cognition, a Bouffle 20 bis 25 Gr.
 Musik Wein, a Fl. 6, 10, 15 Gr.
 Gebühre Hilgert,
 Theaterstr. 13, Ecke der Bergstr.
 Allen Jan. Musik a Du. 15 Gr. 6 1 Hlr., zweite Sorte 6 bis 10 Gr., Arcne de Goa, Punsch-Eyup, Allige und schöne weisse, weisse und süße Weine, in 2 Fl. 5, 6, 7½ Gr., in Quartischen 7½ und 10 Gr., gr. Pommeranzene n. hatten Jeder empfiehlt zum legen Mal
G. N. Knapp, Poststr. 20a, Ecke der Wellengasse.

G. Müller, Leipzigerstraße 96

empfehle **Neujahrswünsche** in Kupf., Karten u. Bogen, das Reizthe und Eleganzthe. Schwärz. Kladderadufsch gleich nach dem Erscheinen, auch ist der Kladderadufsch-Kalender zu haben.
 Donnershast prandirete Möbel werden billig auch gegen monatliche Abzahlung verkauft, Marktstr. 14 beim Tischler.
 1 wenig geb. Schlaf u. mah. Sopha mit Koffbagen, 1 Kleiderständer, 1 Tg. mah. Stühle stellen bill. Sparrschloß, 2 d. Tapes.
 In der Anzahl für Mineralwasser, Noßstr. 3, sind auch ein. Fl. Seltener u. Sedawasser, a 2 Gr. 4 6 25 Fl. im Adern 1½ Hlr.
Harmonika
 n. Wundern. engros et in detail etc. a 3 Gr. leg. v. Hpt. ab. Hpt. i. d. Hpt. v. Pomm. Kurze. 20.
 Gebühre Harmonika-Nebeire finden Beschäftigung in der Stockfabrik Helligstr. 4.
 In 1 St. kann 1 Hirt mit einwohnen Schiffsbauern 14, 6 2 A. Romanantentstr. 21 3 Tr. 1. 2 Hrn. 1. 1 möbl. St. i. Schlafst. 1. Weberstr. 33, 6 2 Tr., sind Schlafstellen bei Stel.
 Druck von W. Bornheim. in Berlin, Kommandantenstraße 7.

Olympischer Circus v. E. Renz,
 Große Friedrichstr. Nr. 141 a.
 Donnerstag, den 30. Dez.: **Russia's Wap-**
penfest, größtes equestrißches Schauspiel in 5 Acten. Hr.
Adolph Nief, Orchestre- und Force-Meister, wird zum ersten Male die Sprünge über Stühle ausführen, während zu gleicher Zeit sein Pferd über Barrieren springt. Die römischen Spiele mit den 4 verstorbenen Schützen.
 Freitag, den 31. Dez. Das Fest zu Festung, am Schluß: die fliegenden Pyramiden auf 9 Pferden.
E. Renz, Director.

Hotel de Russie.
Reise von China nach Berlin.
 Lustiges Cycloramphen, 5000 chinesische Quadrardars-fuss lang.
 Zugleich Fortsetzung der
Humoristischen Ausstellung:
 Täglich von 5 Uhr an. Entree 5 Sgr. Kinder die Hälfte.
Münch's Salon, Große Frankfurterstr. Nr. 28.
 Freitag, 31. Dezember: Heier Ball. Anfang 7 Uhr.
 In meinem neu erbauten lokale findet am Sylvester- und Ball und am Neujahrstage Tanzfröhen statt.

V. Garre, Lägerstr. 38.
 Heute Donnerstag werden auf meiner Regalbahn groß viele Käufe ausgeführt.
 Heute Donnerstag werden auf meiner Regalbahn die Käufe u. ausgeführt, wozu ergeben sind: Kleider, Kleider, 6.
 Berlin,
 Verlag von Theodor Heymanns.